

er sich nicht die Mühe genommen hat, dem ganzen Bande ein Orts- und Namenregister beizugeben.

Prof. E. GÖLLER.

**Gregorios Ch. Papamichaël** Ὁ ἅγιος Γρηγόριος Παλαμᾶς, ἀρχιεπίσκοπος Θεσσαλονίκης, Petersburg und Alexandrien 1911. — 238, XI S. gr. 8°.

Diese erste ausführlichere Biographie des großen Vorkämpfers des Hesychastentums im 14. Jahrhundert ist mit Liebe und Begeisterung für ihren Heros geschrieben. Mit diesen Eigenschaften, die ich bei einem Biographen unbedenklich als Vorzüge bezeichnen darf, verbindet G. Papamichael die nicht minder notwendigen Vorbedingungen zur Begründung des wissenschaftlichen Wertes der Biographie einer geliebten Persönlichkeit: inneres Verständnis für die Eigenart dieser Persönlichkeit selbst und ihrer Zeit, umfassende Kenntnis der Quellen über ihr Leben und Wirken sowie der auf sie gerichteten Forschungsarbeit, endlich ehrliches Streben nach Objektivität im Urteil über den bleibenden Wert der Person und ihres Werkes. Bekanntlich ist diese dritte Vorbedingung am schwersten zu verwirklichen; es kann daher nicht wundernehmen, wenn es P. nicht beschieden war, den höchsten Grad ihrer Verwirklichung zu erreichen.

In der Einleitung entwickelt der Verfasser zunächst seine Auffassung des Hesychastenstreits im 14. Jahrhundert im Lichte seiner persönlichen Theorie über die Aszese im Gegensatze zur lateinischen und zur protestantischen. Es ist zu scharf geurteilt, wenn er sagt, nach der ersteren sei die Aszese „τρόπος τοῦ ζῆν οὐχὶ ἐκάστῳ ἀνθρώπῳ ἀναγκαῖος“, nach der letzteren „εἶνέ τι ἄσκοπον καὶ γελοῖον“ (S. 18). Die Stellung P.s, wonach „ὁ ἀσκητισμὸς εἶνε κοινὸν χριστιανικὸν καθῆκον, πραγματοποιήσιμος ἄρα ἐν διαφόραις μορφαῖς τοῦ μοναχικοῦ καὶ τοῦ κοινω- νικοῦ βίου (ebenda)“, stimmt vielmehr wesentlich mit der katholischen überein; er steht also den *λατινίζοντες* viel näher als er es selbst glaubt! Auf einem rein persönlichen Wertschätzungen entrückteren Gebiete liegt die dann folgende Übersicht über die Quellen und die Literatur. Methodisch ist es nicht richtig, die Schriften des Palamas zu den Quellen „zweiter und dritter Ordnung“ zu stellen, wie P. es S. 41 tut. Sie sind vielmehr an die Spitze der Quellen erster Ordnung zu stellen, und zwar vor die geschichtlichen, d. h. referierenden und somit bereits mittelbaren Quellencharakter besitzenden Darstellungen von Nikephoros Gregoras und Johannes Kantakuzenos sowie vor die Enkomien auf Palamas von Philotheos und Nilos, den Patriarchen von Konstantinopel. Vor diesen rangieren dann als unmittelbare Quellen nebst den Schriften des Palamas die *Τόμοι* der im Verlaufe des Hesychastenstreites ab-

gehaltenen Synoden. Sehr willkommen ist die Übersicht über die Literatur, in der eine Reihe von Büchern und Aufsätzen figurieren, die uns Abendländern schwer oder gar nicht zugänglich sind.

Die Biographie selbst zerfällt in 4 Kapitel, wovon das erste das Leben des Palamas darstellt und die Anfänge des Kampfes mit dem Mönch Barlaam bis zur Zitierung des Gregorios Palamas nach Konstantinopel durch den Patriarchen Johannes Kalekas. Das zweite ist theologischen Inhaltes und stellt die Theorie des Hesychastentums dar, wie sie von Gregorios Sinaites in die Klöster des Berges Athos eingeführt wurde, unter Berücksichtigung der früheren Vertreter derselben hesychastischen Anschauungen, insbesondere Symeons des jüngeren Theologen. Im Anschlusse daran gibt es dann eine Darstellung der Lehre des Palamas und derjenigen seines Gegners Barlaam. Die Ausführungen über die Lehre des Heros der Biographie (S. 68—79) hätten wohl ausführlicher sein können. Ich vermisse insbesondere ein näheres Eingehen auf die Theorie von dem unerschaffenen Lichte auf dem Thabor bei der Verklärung Christi, die doch eine wichtige Rolle in dem ganzen Streite spielte. Dieser Streit wird in dem dritten Kapitel dargestellt von der Synode des Jahres 1341 bis bis zum Tode des Palamas und seiner Aufnahme unter die Heiligen der anatolischen Kirche. Der Verf. verlegt den Tod desselben in das Jahr 1360, ohne zu der Datierung in das Jahr 1357/58 durch N. Bees (vgl. BZ. XIV S. 667; XV S. 657) Stellung zu nehmen.

Das vierte Kapitel ist den Schriften des Palamas gewidmet, die P. in vier Gruppen einteilt: 1. Dogmatische Schriften; 2. Streitschriften; 3. Ethische Abhandlungen; 4. Briefe. Es ist zu bedauern, daß er nicht in der Lage war, eigene hsl. Forschungen zu machen, welche die Voraussetzung zu einer abschließenden Kenntnis der Schriftstellerei des Palamas bilden. Neben den durch Montfaucon beschriebenen *Codd. Coisl. 97—100*, die P. auf Grund dieser Beschreibung ausführlich heranzieht und den Hss, die A. Papadopulos-Kerameus ihm angab (S. 236f.), gibt es noch manche andere, die untersucht werden müssen, um ein volles Verzeichnis der zahlreichen Schriften des Palamas zu erreichen. Vielleicht entschließt sich P. zu diesen Untersuchungen und zur Herausgabe wenigstens der wichtigsten unedierten Schriften seines Heros. Das wäre eine nicht bloß willkommene, sondern auch notwendige Ergänzung der Biographie dieses hervorragenden byzantinischen Theologen.

Zum Schlusse ein Wort pro domo! P. behauptet S. 49, meine Darstellung über Gregorios Palamas in Krumbachers *Byz. Literaturgesch.*<sup>2</sup> S. 103—105 sei nicht frei τοῦ θυτικοῦ τῆς δυσμενείας πνεύματος und rechnet mich zu den λατινίζοντες . . ., οἱ μισοῦσι τὸν Παλαμᾶν, weil er gegen die Lateiner und die καινοτομαί der römischen Kirche geschrieben habe. Dieses Urteil trifft nicht zu. In meiner Dar-

stellung ist keine Spur „feindseliger Gesinnung“ zu bemerken, wenn man sie objektiv prüft; noch viel weniger kann von einem Haß des Palamas die Rede sein. Ich habe schon längst gelernt, historische Tatsachen und Personen historisch, d. h. zeitgeschichtlich zu betrachten und sie im Rahmen ihrer Zeit und innerhalb der Grenzen, die Nationalität und Naturanlagen ihnen zogen, ohne Vorurteil gerecht und gewissenhaft zu würdigen.

PROF. A. EHRHARD.

**J.-B. Chabot, I. Guidi, H. Hyvernat** *Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium. Parisiis: Carolus Poussielgue bibliopola. Lipsiae: Otto Harrassowitz.*

*Scriptores Syri Textus. Series secunda. Tomus LXVI: Theodorus bar Kônî liber scholiorum. Pars posterior. Edidit A. Scher.* 1912 (365 S.)

*Tomus XCI: Anonymi auctoris Expositio officiorum ecclesiae Georgio Arbelensi vulgo adscripta. Edidit R. H. Connolly* O. S. B. 1911 (241 S.)

Die Weiterführung des großartigen *CSCO*. ist von dem an erster Stelle genannten Bande an, wie ein demselben beigelegtes fliegendes Blatt mitteilt, durch die katholischen Universitäten von Loewen und Amerika (Washington) in die Hand genommen worden. Gleichzeitig ist I. Forget in die früher von B. Carra de Vaux eingenommene Stellung eines Leiters der arabischen Serie eingetreten. Man wird diesen Wendepunkt in der Entwicklung des gewaltigen Unternehmens vielleicht zum Anlaß nehmen dürfen, um mit den allgemeinen herzlichsten Wünschen für das fernere Gedeihen desselben den speziellen Wunsch auszusprechen: es möchte in Zukunft nach Möglichkeit mit dem fast zur Regel gewordenen Verfahren gebrochen werden, die Textbände allein erscheinen und ihnen die betreffenden Übersetzungsbände erst nach einer mehr oder weniger langen Reihe von Jahren folgen zu lassen. Das leidige Verfahren ist denn auch auf zwei hervorragend wichtige Werke der theologischen Literatur der Nestorianer in syrischer Sprache angewandt worden: den zetematischen Bibelkommentar des Theodoros bar Kônî und dessen Anhänge, eine Arbeit die als Ganzes zuerst von dem Unterzeichneten durch eine „Mitteilung“ im I. Bande der alten Serie dieser Zeitschrift (1901) S. 173–178 näher bekannt gemacht wurde, und die von Assemani *BO.* III S. 518–540 als Schöpfung des Georgios von Arbela (10. Jh.) beschriebene große Liturgieerklärung. Von dem ersteren hat der ungemein rührige chaldäische Erzbischof von Seert, Mons. A. Scher, eine Textausgabe mit dem die *Mimrê* VI–XI umfassenden zweiten Teile bereits zum Abschluß gebracht, von der letzteren der — namentlich durch seine Bearbeitung der *Liturgical Homilies of Narsai* (Cambridge 1909 = *Texts and Studies VII Nr. 1*) — bestens eingeführte gelehrte Benediktiner Don R. H. Connolly eine solche begonnen und bis zum Ende von *Mimrâ* III gefördert. Die Kritik wird eine literaturgeschicht-